

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 221.

Hirschberg, Freitag den 22. September.

1882.

Die der deutschen Landwirthschaft drohende ausländische Concurrenz.

Aus Rußland kamen schon zweimal wahre Sturzwellen von Getreide über Deutschland. Auf dem reichen Boden der südrussischen Steppe wird ein äußerst einträglicher Getreidebau ohne Düngung getrieben; und noch ist ein weiter Spielraum für die Ausdehnung desselben vorhanden; die Erträge aber können noch außerordentlich gesteigert werden. Bei jeder günstigen russischen Ernte müssen Körner in solchen Quantitäten nach dem Westen kommen, daß unsere deutschen Preise dadurch tief herabgedrängt werden. Die Roggenausfuhr aus Rußland hob sich auf 21,5, die Weizenausfuhr auf 32,25 Millionen Centner.

Noch viel bedrohlicher aber ist für den Landbauer die aus Nordamerika sich heranwühlende Fluth. In den Vereinigten Staaten und in den nördlich davon liegenden Distrikten Canadiens ist im letzten Jahrzehnt ein ungeheures Terrain dem Getreidebau erschlossen worden, und noch ist nur erst ein Zehntel der für den Ackerbau geeigneten Bodenfläche in Cultur genommen. Die mit Weizen bestellte Fläche in den Vereinigten Staaten hat sich auf 26 Millionen Morgen ausgedehnt, der Weizenexport ist auf 153 Millionen Bushel (à 35 Liter) gestiegen. Der Landbau wird auf diesen Flächen in möglichst lucrativer Weise betrieben und wirft 20 bis 25 pCt. Reingewinn ab. Der Düngung bedarf es nicht, und erfahrungsgemäß bleiben dessenungeachtet die Erträge während eines Zeitraums von 20 Jahren in gleicher Höhe. Der Boden ist völlig eben, frei von Steinen, Felsen, Bäumen, Büschen und Wurzeln, so daß dem maschinenmäßigen Betriebe keinerlei Hindernisse entgegengestellt sind; die Ackertrume ist 1 1/2 bis 20 Fuß tief. Das Terrain ist wie geschaffen für den

industriellen, fabrikmäßigen Großbetrieb. Große Gesellschaften von Capitalisten und Speculanten lassen dort Farmen von 10—40 000, ja 75 000 Morgen bebauen; es giebt Weizenfelder von 1 1/2 deutsche Meilen Länge und 1 Meile Breite. Das Getreide wird sofort auf dem Felde durch Maschinen ausgedroschen und von dem Felde direct auf die Eisenbahnstation oder den Einschiffungsplatz geschafft. Auf den Hauptbahnhöfen sind riesige Lagerhäuser mit mechanischen Elevatoren errichtet. Während der Fahrt wird die Waare geprüft und klassificirt. Mechanische Vorrichtungen machen es möglich, einen Dampfer an einem Tage mit 33 500 Hektoliter zu beladen, während das Ausladen einer solchen Quantität in Europa, wo die geeigneten Vorkehrungen fehlen, 10—12 Tage in Anspruch nimmt. In diesem Jahre wird die Vertiefung der amerikanischen Canäle vollendet sein; dann können große Seeschiffe — es werden Stahldampfer eigens zu diesem Zweck gebaut — das Getreide von Duluth am Oberen See oder von Chicago aus direct nach Liverpool oder Hamburg schaffen. Durch das Zusammenwirken so günstiger Umstände ist es möglich, daß der Quarter (= 5,3 preussische Scheffel) Weizen aus Amerika in Liverpool zu 29 bis 32 Schilling (Mark), wovon die Hälfte auf die Transportkosten kommt, verkauft wird, während der englische Landwirth den Quarter höchstens zu 45 bis 56 Schilling liefern kann, wenn er überhaupt nur bestehen will.

In ähnlicher Weise macht Amerika der europäischen Viehzucht eine verderblich drohende Concurrenz. Der Rindvieh-Export der Vereinigten Staaten betrug 1877: 50 000, 1878: 80 040, 1879: 136 720, 1880: 182 700 Stück; der Export von frisch geschlachtetem Ochsenfleisch betrug 1876: 151 636 Metercentner, 1879: 159 390 Metercentner. Deutschland bezog 1878: 114 000 000 Pfund amerikanisches Schweinefleisch, Großbritannien kauft jährlich für 10 000 000 Pfdl. geräucherter Schweinefleisch und Schinken aus den Vereinig-

ten Staaten. Der Engrospreis von gutem Schinken ist dabei nur 3 Pence (24 Pf.). Auch an Butter und Käse führt Amerika enorme Quantitäten aus; Deutschland bezieht von da jährlich 3 000 000 Pfund Butter und 50 000 Pfund Käse.

Es ist klar, daß solche plötzliche Ueberfluthungen mit Fleisch und Getreide die Preise in Deutschland schwankend machen und zeitweise so drücken müssen, daß der deutsche Landwirth und damit der deutsche Wohlstand zu Grunde geht. Denn — hat der Landmann nichts, verkauft der Kaufmann keine Waare, bringt der Industrielle seine Fabrikate nicht an, verdient der Handwerker nichts, hat der Arbeiter keine Arbeit und keinen Lohn. Was hilft dann all' das billige Korn und Fleisch!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Sept. Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr fand im Schlosse zu Dresden zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers große Galatafel statt. Se. Majestät der Kaiser führten Ihre Majestät die Königin Carola zur Tafel. Abends war Hofconcert. — Heute Vormittag, kurz nach 9 Uhr, sind Se. Majestät der Kaiser mit Ihren Majestäten nach Prausitz abgereist, um auch den heutigen Manövern noch beizuwohnen. Bei der Abfahrt sprach der Kaiser dem Ober-Bürgermeister Dr. Stübel nochmals Seinen Dank für den Ihm gewordenen Empfang aus. Zu dem Polizei-Präsidenten gewendet, sagten Se. Majestät: „Nun, so Gott will, sehen wir uns nochmals wieder!“ Die am Bahnhof und auf dem Wege versammelte Bevölkerung begrüßte den Kaiser durch stürmische Hochrufe. — Se. Majestät der Kaiser werden nach Beendigung des Manövers vom Bahnhof Prausitz aus die Rückreise nach Berlin antreten.

Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

15

(Fortsetzung.)

„Wenn der alte Kreuzfahrer, dessen Gebeine in jener Nische ruhen, sich erheben und unseren Weg versperren wollte, würde ich Ihr Entsetzen allenfalls begreifen.“

„Sprechen Sie nicht von solchen Dingen!“ bat Womball, dessen Zähne zu klappern angingen. „Seltene Geräusche sind in dieser Kirche gehört, und seltsame Erscheinungen sind darin gesehen worden. Schon seit meinen Knabenjahren weiß ich, daß in dem alten Pfeiler Geister spuken.“

„Keine schlimmeren als die Unsrigen,“ entgegnete der Fremde sorglos. „Kommen Sie, wir wollen schneller vorwärts gehen.“

„Er sagte die Wahrheit,“ flüsterte Barley dem Rükster zu. „Es giebt nichts Schlimmeres als einen bösen Menschen. Wer ist der Fremde? Welches Interesse veranlaßt ihn zu diesem Kirchenfrevler? Er ist nicht der Mann, den ich zu sehen erwartete.“

„Er ist nur der Abgesandte.“

„Wahrscheinlich! — Horch! Der Dedel des eisernen Kastens bewegt sich in seinen rostigen Angeln. Sie suchen unter den Büchern! Jetzt haben Sie das richtige gefunden! Halten Sie sich bereit, Barley!“

„Ja, ja!“ erwiderte der junge Mann, sein Schwert ergreifend. „Sie sehen nach Womball, den Andern überlassen Sie mir!“

Die mitternächtigen Kirchenräuber traten aus der

Sakristei hervor, deren Thür der Pfarramtschreiber sorgfältig hinter sich verschloß, dann nahm er die Laterne auf und ging seinem Mitschulbigen voran, der das gestohlene Buch unter dem Arme trug. Als der Fremde an dem Grabe des Tempelherrn vorüber wollte, streckte ihn ein wuchtiger Hieb, den Richard Barley ihm mit der flachen Klinge seines Schwertes versetzte, bewußtlos zu Boden, während Joseph Matten in demselben Augenblicke Womball die Laterne aus den zitternden Händen schlug. Von Grauen überwältigt, brach der Pfarramtschreiber ohnmächtig zusammen.

„Haben Sie das Buch?“ fragte der Rükster.

„Es ist wohlgeborgen.“

Die beiden Vertrauten eilten nach dem geheimen Ausgang hinter der Gruft, welche so gebaut war, daß Jeder, der sich darin verbarg, zwischen den durchbrochenen Oeffnungen der gemeißelten Verzierungen Alles beobachtet konnte, was in jenem Theil der Kirche geschah.

„Kommen Sie mit mir,“ sagte der Rükster, „wir haben Eile.“

„Ich werde hier bleiben, um zu sehen, was sich hier weiter zuträgt, Meister Matten. Es ist besser, daß Sie allein zurückkehren. Es wäre nicht gut, wenn der Schurke Womball, der Sie sehr bald in Ihrer Wohnung aufsuchen wird, Sie nicht zu Hause fände. Mich kann er nicht beargwöhnen.“

„Und das Kirchenbuch?“

„Nehmen Sie es mit, da Sie es in Ihren Händen sicherer glauben, als in den meinigen. Da ist es, Meister Matten.“

Der Rükster ergriff es hastig, nicht, daß er an der Treue Richard Barley's zweifelte, aber, geleitet von dem seinem Alter so natürlichen Wunsche, die Beweise, welche er so lange eifrig zu erlangen gestrebt, auch in seinem Besitz zu behalten.“

„Geben Sie ja recht Acht, lieber Richard,“ flüsterte er, als er in den Bindungen des unterirdischen Gangs verschwand.

Es dauerte beinahe eine halbe Stunde, ehe der Fremde sich von dem empfangenen wuchtigen Schläge erholte. Der Kopf schwindelte ihm und er fuhr ein- oder zweimal mit der Hand durch sein Haar, um sich zu vergewissern, ob er keine ernstliche Wunde davongetragen. Zu seiner Beruhigung fand er, daß er nur eine tüchtige Beule erhalten hatte. „Das ist unerklärlich,“ stöhnte er.

Seine nächste Sorge war, Womball beizustehen, der vor Schreck und Angst wie gelähmt dalag.

„Ich wußte, wie es enden würde,“ stammelte der Pfarramtschreiber, wild um sich blickend, „die Kirche ist ein Tummelplatz der Geister.“

„Bah!“ sagte der Fremde in verächtlichem Tone, „zündeten Sie Ihre Laterne wieder an und untersuchen wir alle Thüren!“

Sein Mitschulbiger gehorchte ihm zitternd. Gemein-schaftlich unterwarfen sie jeden Ausgang des heiligen Gebäudes einer sorgfältigen Prüfung. Kein Niegel war bewegt worden.

„Es muß sich Jemand hier versteckt haben, helfen Sie mir suchen!“

Gelegentlich der Abreise äußerte Se. Majestät der Kaiser: „Nicht bloß überrascht und erfreut, sondern wahrhaft gerührt sei Er über die Art und Weise, wie Er in allen Theilen der Stadt Dresden immer von Neuem begrüßt worden sei, und lebhaft sei Er in diesen Tagen erinnert worden an eine Aeußerung Seines hochseligen Bruders, daß die Einheit Deutschlands sehr wohl sich vereinigen lasse mit der historischen Vielheit.“

Der Reichskanzler Fürst Bismarck begehrt am 8. October sein zwanzigjähriges Ministerjubiläum. Am 23. September 1862 erfolgte die Berufung des damaligen Gesandten v. Bismarck-Schönhausen zum interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums an Stelle des Ministers v. d. Heydt, worauf derselbe am 8. October ej. zum Präsidenten des Staatsministeriums und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde.

Dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck ist die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Tenno von Japan ihm verliehenen Ordens des „Chrysanthemum“ ertheilt worden.

Das auf der Moskauer Ausstellung prämiirte goldene Punschservice wurde von der deutschen Colonie in Odessa erworben zu dem Zwecke, es Sr. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten Bismarck am zwanzigjährigen Ministerjubiläumstag nebst einer Adresse zu überreichen.

Staatsminister von Bötticher hat in Gladbach eine Deputation von Handwerkervereinen empfangen, welche für Einführung von Zwangsinnungen sich aussprachen. Der Herr Minister war der Meinung, daß dieser Maßregel zu große Schwierigkeiten entgegenständen, namentlich würden dann „eine ganze Reihe unerwünschter Elemente“ in die Innung aufgenommen werden müssen. Er gab den Handwerkern den Rath, auf Grund der vorjährigen Innungsnovelle weiter zu arbeiten. (Wir Conservativen haben in dieser Beziehung noch schwere Aufgaben vor uns, besonders zu beweisen, daß die Bildung von freien Innungen überflüssige Anstrengung ist.)

„Keine neuen Steuern — Steuererlasse“, ist das Programm Richter's. Das klingt herrlich. Mit Sparsamkeit kann der Staat auskommen, um die Hilfslosen und Armen, die verschuldeten Gemeinden braucht er sich ja bekanntlich, nach manchesterlichen Grundsätzen, nicht zu kümmern. Daß in Berlin von den fortschrittlichen Behörden Schulden über Schulden gemacht werden, das genirt die großen fortschrittlichen Geister nicht!

Die „Prov.-Corr.“ sagt: „Ueber den Kämpfen und Parteiungen des Tages erhebt sich der nationale Gedanke. Möge Jeder diesen Gedanken in sich leuchten lassen und hochhalten, — mit ihm und durch ihn werden auch die Kämpfe dieser Zeit überwunden werden.“ Das ist sehr schön, aber mit Pflastern kurirt man keinen Typhus.

Für die Familie des am 29. August in der Hasenheide erschossenen Arbeiters Winter hat das Officier-Corps des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, bei welchem Regiment der unglückliche Füsilier Gärtner II. dient, eine Sammlung veranstaltet, welche 200 Mk. ergab.

Dresden. Se. Majestät der König Albert mit Sr. K. und K. dem Kronprinzen und anderen Fürstlichkeiten statteten der Stadt Meissen einen Besuch ab.

Ihre K. H. die Prinzen Wilhelm und Heinrich wohnten am Montag Abend der Soirée bei dem Kriegs-Minister von Fabrice bei.

Oesterreich-Ungarn.

In Folge der Ueberschwemmungen ist Ober-Kärnten, namentlich das Drauthal schrecklich verheert. Die Eisenbahnverbindung ist mehrfach unterbrochen; viele Brücken sind fortgerissen, andere gefährdet. Gegen 20 000 Mercantilhölzer sind fortgeschwemmt. Der Kaiser hat 5000 Fl. für die Nothleidenden gespendet. Die Witterung ist fortbauend trübe und regnerisch.

Triest. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend von Miramare abgereist. Sämmtliche von Miramare bis Triest ankernden Kriegsschiffe waren glänzend erleuchtet. Das Kronprinzliche Paar reist morgen früh nach Siebenbürgen ab.

Schweiz.

Der Verkehr auf der Gotthardbahn hat sich so gesteigert, daß die Legung eines zweiten Tunnelgeleises, für welches schon bei dem Bau des Tunnels Bedacht genommen wurde, in Angriff genommen werden soll.

Rußland.

Gestern Abend sind der Kaiser und die Kaiserin nach Moskau abgereist. Eben dahin hat sich auch der Minister des Innern begeben.

Rumänien.

Fürst Alexander beabsichtigt, dem Könige von Rumänien in Sinaia einen Besuch abzustatten.

Türkei.

Der englische Botschafter Lord Dufferin hat der Pforte eine Note überreicht, in welcher die Fortsetzung der Verhandlungen behufs Entsendung türkischer Truppen nach Egypten für unnütz erklärt, zugleich aber ausgesprochen wird, daß der Abbruch der Verhandlungen die freundschaftlichen Beziehungen Englands zur Türkei nicht stören werde. (?)

Amerika.

Der Canadische Dampfer „Asia“ scheiterte am Donnerstag im Huronsee während eines heftigen Sturmes; von hundert an Bord befindlichen Personen ertranken achtundneunzig.

Provinzielles.

Breslau, 20. Sept. Gestern wurde von der Strafkammer I. der verantwortliche Redacteur der „Schles. Kirchen-Zeitung“, Senior an der Kirche St. Bernhardin, Adolf Treblin, wegen Bismarckbeleidigung zu 200 Mk. Geldbuße verurtheilt. Derselbe hatte in Nr. 13 obiger Zeitschrift, bei Besprechung der Bewilligung des Landtages von 90 000 Mk. für einen Gesandten beim Papst, die Aeußerung gemacht: „Und wenn Fürst Bismarck, der die Religion zum Mittel der Politik erniedrigt, commandirt, so folgen sie (die Conservativen) blindlings.“

Canth, 20. Sept. Von der Strafkammer wurde gestern der frühere Cassirer des hiesigen Vorschuß-Vereins, Ernst Krause, wegen Unterschlagung in 10 Fällen (im Betrage von über 53 000 Mk.) zu 3jährigem Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt. Wie aus

den Verhandlungen hervorging, ist ihm sein Verbrechen sehr erleichtert worden durch die hochgradige Nachlässigkeit, mit welcher der Controleur und die Revisoren ihr Amt ausgeübt haben: Cassirer und Controleur scheinen fast nie gleichzeitig im Vereinslocal anwesend gewesen zu sein, die Controle ward factisch fast nie ausgeübt, sondern ist nur im Statut vorhanden gewesen, dem Cassirer wurde von 1876, wo der Verein auch den Conto-Corrent- und Discontowechselverkehr einführte, gestattet, für sich persönlich ein Conto anzulegen und auf eigene Rechnung Geschäfte zu machen, ohne diese Geschäfte dem Vorstand vorzulegen, wie sich auch überhaupt nie ein Vorstandsmitglied um dieses Conto bekümmert zu haben scheint; bei den Revisionen hat nie ein Kassensurz stattgefunden u. s. w.

Görlitz, 20. Sept. Oberbürgermeister Reichert bringt folgende Allerhöchste Cabinetsordre Sr. Majestät des Kaisers zur öffentlichen Kenntniß:

„Ich habe das Album mit dem Text der Vieder, welche bei Meiner Anwesenheit in Görlitz am 14. d. M. von dortigen Sängern zum Vortrag gekommen sind, mit vieler Freude entgegengenommen. Dasselbe wird Mir stets eine wohlthunende Erinnerung an die schönen Stunden sein, welche Mir während des leider nur kurzen Aufenthaltes daselbst bereitet worden sind. Der reiche Schmuck, den die Stadt zu Meinem Empfang angelegt hatte, die herzlich-frohe Begrüßung, an der sich nicht nur die Bewohner von Görlitz, sondern auch die Landbevölkerung der Umgegend, sogar — ein rührendes Beispiel von Anhänglichkeit — einige Veteranen aus den Befreiungskriegen, sowie zahlreiche Kriegervereine beteiligten, hat Mich hoch erfreut und Mich mit Genugthuung erkennen lassen, daß auch in diesem Theile Schlesiens „das treue deutsche Herz“ eine feste und sichere Stätte gefunden hat. Es drängt Mich, für diese Mir gewährte Aufnahme Allen, insbesondere auch den Sängern für ihre Aufmerksamkeit, Meinen Dank auszudrücken. Ich veranlasse Sie daher, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Dresden, den 17. September 1882. Wilhelm.“

-ee- Aus dem Weistritzgebiet, 20. Sept. Die früheren und jetzigen akademischen Bürger der Stadt Schweidnitz feiern am 23. September c. im „deutschen Hause“ daselbst ihren dritten akademischen Commers. — Auf dem Wege von Bögendorf nach Burkensdorf wurde am Sonntage in den Mittagstunden ein junges Mädchen von einem Bummelr angefallen, der jedoch, da er Personen in einiger Entfernung kommen sah, die Flucht ergriff und leider auch nicht eingefangen werden konnte.

* Hermsdorf u. R., 20. Sept. In der heutigen Schöffensitzung, in welcher Herr Assessor Krißke als Richter, Herr Amtsvorsteher Haackel als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Referendar Juliusberg als Gerichtsschreiber, die Herren Fiedler und Kirstein als Schöffen fungirten, kam ein Fall von Diebstahl, verübt am Grabe eines jüngst verstorbenen angesehenen Beamten, von dem bereits wegen Hehlerei und Diebstahl vorbestraften Schneider Ernst Liebig zur Verhandlung. Derselbe war durch die Bemühungen des hiesigen Gendarms Lilla des Vergehens überführt worden. Da zugleich noch ein Diebstahl, den der

Jeder Winkel wurde durchsucht. Die Beiden kehrten wieder in die Nähe des Grabdenkmals des Tempelherrn zurück. Das übernatürliche Brauen des schuldigen Pfarramtsschreibers wuchs, und er bestand darauf, das entwendete Kirchenbuch an seinen Gewahrsmann in der Sakristei zurückzulegen.

„Es ist verschwunden!“ sagte der Fremde.

„Verschwunden?“ wiederholte Womball.

„Ja, es ist fort! Wer kann es genommen haben?“

„Der Todte!“ Klang es mit hohler, dumpfer Stimme aus dem Grabe des Tempelherrn.

Womball war einer zweiten Ohnmacht nahe. Nicht so sein Begleiter.

Er stürzte auf die Nische zu und rüttelte an den schweren Marmorblöcken, welche allen seinen Anstrengungen, sie von der Stelle zu bewegen, widerstanden. Nur durch die Zerstörung des ganzen Grabmals wäre es möglich gewesen, den Zugang zu dem geheimen unterirdischen Verbindungswege von außen zu entdecken. Bei seinen nutzlosen Bemühungen stolperte der Fremde über das Schwert, das Barley hatte fallen lassen. Er nahm es in die Hand und betrachtete es neugierig.

„Das Schwert des Tempelherrn!“ ächzte Womball.

Der Fremde maß ihn mit einem ungläubigen Blicke.

„Ich habe es tausendmal in der Hand gehabt,“ fuhr Womball fort. „Es trägt die Falkenbergische Helmszier und gehörte dem Gründer ihres Geschlechts, der mit demselben in Palästina gegen die Ungläubigen focht. Sehen Sie, sein Platz da oben ist leer. Es war ein verzweifelt Ding, den Geist des Ritters zu reizen, der es einst so tapfer führte.“

Der Fremde erinnerte sich jetzt der spöttischen Worte, die er geäußert hatte, ehe der Streich ihn traf, der ihn bewußtlos zu Boden warf, und trotz seiner Härte und Verstocktheit beschlich ihn ein Gefühl des Aberglaubens.

„Ja, ja, es sind seltsame Legenden von diesem Geschlechte überliefert,“ murmelte er, „aber nein, nein, Thorheit! Unfinn! Es ist unmöglich. Sagen Sie mir, fuhr er fort, „sind dieses die einzigen Schlüssel zur Kirche?“

„Die einzigen. Ich holte sie heute Morgen selbst vom Küster.“

„Ist er mit dem Gebäude wohl bekannt?“

„Besser als irgend ein lebender Mensch, außer dem Pfarrer Dr. Ward, welcher ein Buch über diesen Gegenstand geschrieben hat.“

„Sie müssen den Küster sofort aufsuchen,“ sagte der Fremde gebieterisch. „Ich selbst wage es nicht, ihn auszufragen. Geben Sie Acht, ob er durch Ihr Erscheinen zu so ungewöhnlicher Stunde in Verwirrung geräth. Bedenken Sie nicht nur die hohe Belohnung, die Ihnen versprochen worden ist, sondern auch, daß Ihre Sicherheit und Ihre Stellung von der Aufklärung dieses Geheimnisses abhängt. Kirchenraub wird als schweres Verbrechen bestraft. Sie müssen mit Entschiedenheit und Muth auftreten.“

„Fleisch und Blut gegenüber kenne ich keine Furcht.“

„Bah, die Todten können uns nichts thun!“

Womball deutete auf das Zeichen, welches der Schwertstiel auf der Schläfe des Fremden zurückgelassen hatte.

„Ich darf hier nicht länger weilen,“ fuhr dieser fort, der seinen Verbündeten nicht zu widerlegen wußte. „Der Tag bricht schon an. Sie werden mich heute Nacht in dem Hause im Walde treffen.“

Womball nickte, und Beide trennten sich an der Kirchenthür.

Es war nicht sehr weit zur Wohnung des Küsters, und nur wenige Minuten vergingen, ehe Womball um Einlaß an der Thurmporte pochte. Es dauerte eine Weile, bis er Antwort erhielt. Endlich erschien Joseph Matten, nur halb bekleidet, an seinen Füßen schwere Holzpantoffeln, und um die Schultern einen Rock geworfen.

„Gott steh' uns bei,“ rief er mit gut gespielter Erstaunen. „Sind Sie es, Herr Womball? Was treibt Sie zu dieser nächtlichen Stunde aus dem Bett?“

Hier unterbrach sich Matten mit einem lauten Gähnen. Der alte Küster würde keinen schlechten Schauspieler abgegeben haben.

„Es ist Dicht in der Kirche gesehen worden,“ erwiderte Womball.

„Ich habe schon oft von so etwas gehört,“ bemerkte der alte Mann mit einem Blick der Verwunderung, „aber selbst bin ich noch nie Zeuge solcher Dinge gewesen. Haben Sie selbst das Licht gesehen?“

„Nein,“ antwortete Womball mit leichter Verwirrung.

„Einer der Dorfbewohner rief mich und machte mir Mittheilung von der Thatfache, ich eilte deshalb sogleich zu Ihnen.“

„Haben Sie die Schlüssel mitgebracht?“

„Ja, Meister Matten.“

(Fortsetzung folgt.)

Angeklagte im Gartenhause des Herrn Pfarrers Budler verübt hatte, zur Verhandlung kam, beantragte Herr Amtsanwalt Haedel wegen ersteren Vergehens 6 Wochen, wegen des letzteren 4 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung, trotz hartnäckigen Leugnens des Angeklagten, auf zusammen 8 Wochen. Es dürfte wohl also dem qu. Viebig der Muth zu weiteren Grabschändungen vergehen.

* Ratibor. Der Freiherr von Rothschild kam jüngst mit einer distinguirten Gesellschaft aus Wien (darunter auch der wegen der Ringtheater-Katastrophe vielbesprochene Theaterdirector Jauner) auf seine Besitzung Schillersdorf bei Oderberg zur Jagd, bei welcher einige Unfälle — man spricht von vier — sich zugegetragen haben. Einen von diesen Unglücksfällen vertragen der Exdirector Jauner; er soll nach Aussage von Augenzeugen einen der Treiber angeschossen haben. Da man es in Preußen mit der Sicherheit der Person ernster nimmt, als dies bisweilen in Oesterreich der Fall ist, dürfte Jauner abermals in einen unliebsamen Proceß verwickelt werden.

Sociales.

Hirschberg, den 21. September.

* Welch' freundliches Interesse die Frau Prinzessin Carl von Hessen nach ihrem Abschied von Fischbach auch in der Ferne unserm Kreise beweist, bezeugt eine in diesen Tagen aus Darmstadt von ihr über sandte Gabe von 50 Mark für die hiesige „Herberge zur Heimath“. Wir möchten diesem edlen Beispiele kräftige Nachfolge wünschen. Die oft gehörte Klage über die Verwilderung der wandernden Jugend unsers Volkes ist recht wohlfeil, so lange man nicht thatkräftig an der Abhilfe solcher Schäden sich betheiliget. Sicherlich sind die „Herbergen zur Heimath“ mit ihrer leiblichen und sittlichen Pflege dieser Wanderer ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit. Wir freuen uns, daß auch in unserer Stadt eine solche Anstalt in sichtlichem Aufblühen begriffen ist. Sie bleibt freilich zur Zeit noch auf die kräftige Unterstützung christlicher Liebe angewiesen. Sie sei darum auch in diesem Sinne unsern Lesern empfohlen.

* Der „Reichs-Anz.“ bringt die Ordensverleihungen an Militär-Personen des 5. und 6. Armeekorps. Unter Anderen haben erhalten: Das Kreuz der Großkomthure des Königl. Hausordens von Hohenzollern: v. Stiehle, Generalleutnant und commandirender General des 5. Armeekorps; den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Bogun von Wangenheim, Generalleutnant und Commandeur der 9. Division; den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: Malotki von Trzebiatowski, Oberst und Commandeur des Königl. Grenadier-Regiments; den Rothen Adlerorden 4. Klasse: v. Baczklo, Hauptmann im 2. Posenischen Infanterie-Regiment Nr. 19, Buthe, Hauptmann der Landwehr-Infanterie im 1. Bataillon (Jauer) 2. Westpreussischen Landwehr-Regiments Nr. 7, Abel, Divisionspfarrer der 9. Division; den Stern zum Königl. Kronen-Orden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe: von Klafz, Generalmajor und Commandeur der 18. Infanterie-Brigade; den Königl. Kronen-Orden 3. Klasse: von Heimburg, Oberstleutnant im 2. Posenischen Infanterie-Regiment Nr. 19; das Allgemeine Ehrenzeichen: Niemand, Büchsenmacher beim 2. Posenischen Infanterie-Regiment Nr. 19.

* Das vom Grafen Hochberg arrangirte Concert zum Besten der Ueberschwemmten wird am 29. September stattfinden. — Auch aus Berlin ist uns eine Zuschrift zugegangen, in der von den Leistungen der Frau Hofrathin Schuch in begeisterter Weise gesprochen wird. Hoffentlich belohnen die Bewohner unserer Kreise die selbstlosen Bemühungen hervorragender Künstler und lindern die Noth unserer Beschädigten durch eine recht zahlreiche und freudige Betheiligung. Wie wir hören, ist der Eintrittspreis auf 2 Mark festgesetzt.

** Gestern Abend wäre bald durch einen Anaben, der gewöhnlich von seinen Eltern, armen Arbeitsleuten, allein in der Wohnung gelassen wird, ein bedeutendes Feuer entstanden. Derselbe war mit dem Anmachen des Feuers beschäftigt, als das übrige Brennmaterial, welches am Ofen lagerte, in Brand gerieth, glücklicherweise jedoch bald gelöscht wurde, ehe größerer Schaden entstanden ist.

— Alle, welchen eine christliche Volksbildung am Herzen liegt, werden hiermit zu einer Lehrerversammlung eingeladen, die am 3. October d. J. im königlichen Seminar zu Bunzlau a. B. stattfinden und um 9 Uhr Vormittags beginnen wird und für welche folgendes Programm festgesetzt ist: 1) Biblische Ansprache, Meier-Erdmannsdorf. 2) Warum sind in unseren Tagen Vereine christlich gesinnter Lehrer nöthig und wichtig? Sahn-Zillerthal. 3) Gebet und Be-

kennen, Seibt-Alt-Seidenberg. 4) Besprechung von Theesen über den Gebrauch der heiligen Schrift in der Volksschule, von Herrn Confistorialrath und Hofprediger Lange in Hannover gestellt. 5) Die Erziehung zur Pietät, Werner-Modrik. 6) Erwägung der Bildung eines Zweigvereins zu einem schon bestehenden christl. Lehrer-Vereine. — Es ist bei der Direction der Staatsbahnen eine Fahrpreis-Ermäßigung nachgesucht, darum schleunigst genaue Anmeldung bei Seibt-Alt-Seidenberg.

— [Inspecirung des Turnwesens.] Alljährlich finden bezüglich der Schulen des preussischen Staates Inspecirungen des Turnwesens in der Weise statt, daß im Auftrage des Cultusministeriums der Dirigent der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin, Professor Dr. Euler, einzelne Provinzen bereist, um den Stand des Turnens daselbst in Augenschein zu nehmen und sodann über das Ergebnis seines Besuchs Bericht zu erstatten. Wie man hört, steht den Schulen der Provinz Schlesien ein derartiger Inspecirungsbesuch vielleicht schon für das nächste Jahr, spätestens aber für den Sommer 1884 bevor.

— Es ist durch eine seit Jahren genau geführte Statistik erwiesen, daß in den letzten Jahren eine ganz bedeutende Zunahme der Blitzschläge stattgefunden hat. Als Ursachen dieser größer gewordenen Blitzgefahr gelten die fortgesetzte Verwüstung und Niederlegung von Wäldern und Bäumen in der Nähe bewohnter Orte (die zahlreichen Spitzen und Wipfel bewirken eine Vertheilung der Electricität), ferner ansehnlicher moderner Häuserbau, der ganz übermäßig und mehr wie das früher geschehen ist, blitzanziehende Stücke, wie Fahnenstangen, Wetterfahnen u. anbringt. Es scheint dringend geboten, daß die als Gegenmittel gegen die Gefahr des Blitzschlages geltenden Anordnungen, wie gute Blitzableiter, Beschränkung der Entwaldungen, mehr Anwendung finden möchten, als das bisher, besonders von privater Seite, geschehen ist.

— Bei Auslieferung von Telegrammen wird nichts so häufig und beklagenswerth vermisst, als die Deutlichkeit in der Niederschrift. Als Beweis hierfür mag die Thatfache dienen, daß neugedruckte Telegramm-Formulare jetzt allgemein eine diesbezügliche, fettgedruckte Aufforderung zu bezüglicher Sorgfalt enthalten. Und in der That kann die Mahnung: „Namen und Wohnung des Empfängers genau anzugeben und das Telegramm recht deutlich zu schreiben,“ nicht dringlich genug der Beachtung empfohlen werden; stellt doch die Nichtbeachtung dieses Postulats oft höchst wichtige Interessen in Frage.

— [Farbige Coupees.] Ein Project, die Coupees der Eisenbahn-Personenwagen mit den entsprechenden Farben der Wägen zu streichen zu lassen, wird im nächsten Jahre Seitens der preussischen Staatsbahnen durchweg zur Ausführung kommen. Die Coupees 1. Classe würden demnach einen gelben, die 2. Classe einen grünen, die 3. Classe einen braunen und die 4. Classe einen grauen Anstrich erhalten. Unzweifelhaft bietet eine derartige Einrichtung dem reisenden Publikum unverkennbare Vortheile. Ein Blick nach dem zur Abfahrt bereit stehenden Zuge belehrt es, wohin es seine Schritte zu lenken hat.

— [Ritt, um Löcher oder Risse in Eisenguß auszubessern.] Gleiche Theile arabischer Gummi, gebrannter Gyps und Eisenfeile werden gemischt. Wenn ein wenig fein gepulvertes Glas zugesetzt wird, so ist es noch besser. Diese Mischung bildet einen sehr harten Kitt, welcher der Wirkung von Wasser und Feuer widersteht. Er wird trocken aufbewahrt und beim Gebrauch mit ein wenig Wasser angemacht.

— Der Thatbestand einer Zolldefraude besteht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts nicht in dem Beziehen zollpflichtiger Gegenstände ohne Ausweis über Verzollung oder zollfreie Abstammung, sondern in der Thatfache des sich hierüber „nicht ausweisen Könnens“.

Die häusliche Erziehung

von Dr. Scheibert,

Provinzial-Schulrath a. D. und Geheimer Regierungsrath
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einige Eltern setzen an die Stelle des Betragens das Benehmen, geben sich um dieses sogar viel peinliche Mühe. Sie bedenken nicht, daß das Benehmen sich leicht zu einer Un- und Verhüllung des Betragens gestalten kann. Andere Eltern wachen auch darüber und halten mit allem Nachdrucke darauf, daß sich das Kind gegen alle Glieder, Freunde und Bekannte des Hauses schicklich betrage. So wohlberechtigt, heilsam und auch unerlässlich diese Zucht ist, so führt sie doch oft nur zu den Formen des Benehmens, wovon später gehandelt werden wird, läßt nicht den Zustand und Zug des Herzens hervortreten und erkennen, durch welchen das eigentliche Betragen bestimmt wird. Sie

verlegt sich den Weg, den Anlaß und die Gelegenheit, mit dem Kinde über das gute Betragen im besondern zu sprechen. Denn das so anerzogene Verhalten in einer nach Würden und Alter gegliederten Gemeinschaft giebt keine Bürgschaft für das eigentliche Betragen, wie es an seinem eigentlichen Plage d. h. in einer nur lose verknüpften, freien, gleichaltrigen und gleichberechtigten Genossenschaft zu Tage tritt. Wohl entfinnen sich die Eltern noch aus ihrer Schulzeit, daß manches hauszähme Kind sich in dem freien und unbeachteten Verkehr recht rangenhaft betrug. Doch ihrem Kinde — und das ist die Schwäche — trauen sie so etwas nicht zu. Sie sagen sich auch und sehen es täglich vor sich, daß alle die Sittlichkeits-Verhältnisse des Hauses in dem Jugendverkehre unter unreifen, unerzogenen und wohl auch ungeschlachten Genossen nicht Platz greifen können; daß hier eine andre Sprache gilt und andere Herzens-Saiten angeschlagen werden; daß hier ein Hohnwort wie „Du Puzkasten“, den offensten und wahrhaftigsten Bögling zu einem verschlossenen, leugnerrischen und ein Wort wie „Du Kameel“ den gehorhamsten und hingebendsten Schüler zu einem unlenksamen und widerständigen umstempeln; daß ein Schulkind nicht so gefestigt ist, daß es unter Wölfen nicht mitheulen sollte, das alles wissen solche Eltern; doch ihrem Kinde — und das ist die Schwäche — trauen sie so ein Wanken und so ein Mitheulen nicht zu. So stellen denn auch sie ihm ein gutes Zeugniß über das Betragen aus.

Nicht ganz so zuversichtlich werden dies Zeugniß diejenigen Eltern ertheilen, welche in ihrer kinderreichen Stube die Augen aufthaten; in dem Geschwister-Verkehre allerhand Betragen-Stückchen aufspielen und mancherlei zweideutige schwarze Fährlein flattern sahen, die darin kund gegebenen Herzenszustände erkannten und darnach ihre Zucht einrichteten. Doch auch sie übersehen leicht, daß alle ihre Kinder an derselben gleichen Zuchtschnur gehalten werden, daß alle Ungezogenheiten und Unbändigkeiten, alle verkehrenden Reibungen und Reizungen im ersten Auftauchen unterdrückt wurden; daß demnach die Gefühlsaufwallungen, welche die Triebkraft im Betragen sind, kaum jemals voll und ganz zu Tage treten. So pflegen denn doch auch die meisten dieser Eltern ihren Kindern ein gutes Zeugniß nicht vorzuenthalten; selten oder gar nicht ein solches ighen von andern Leuten absprechen zu lassen. — Noch andere redliche und sorgsame Eltern wollen diese Erziehungs-Aufgabe durch Bewachung und Behütung lösen; halten ihr Kind von jedem unbewachten Verkehr mit andern Kindern, die nicht so wohl erzogen sind, zurück; meinen damit ein solches sittliches Betragen zu erzielen, das sich auch in der Zukunft bewähren und Stand halten würde; dürfen dasselbe mit vollem Rechte als ein gutes bezeichnen, so weit es sich unter solcher Bewachung äußern kann. Doch wie viel Sorgfalt, Mühe und Umsicht auf diese Behütung verwandt werden mag, wie werthvoll und unerlässlich sie ist und bleibt: aber mit ihr und durch sie allein ist keine Bürgschaft für die Zukunft gegeben. Man vergißt das unaustilgbare Wort, oder erkennt es nicht an: das menschliche Herz ist böse von Jugend auf. In dies Herz können die Wächter und Hüter nicht anders schauen, als durch die thatsächlichen freien Willensäußerungen; keinen thatsächlichen Einfluß auf dasselbe gewinnen, als an der Handhabe dieser Willensdarlegungen. Diesen gestatten sie weder Raum noch Gelegenheit. Ihre Behütung ist daher nur eine Abwehr und Verwehrung von außen. Hinter dieser Wehr nimmt das Böse im Herzen nicht ab, sondern es wächst mit dem Menschen ungeahnt, unerkannt, unverstanden, still verborgen im Kinde und — möchte es doch nicht so oft der Fall sein — übersteigt später einmal den nicht mehr behüteten Wall und tritt dann um so stärker hervor. Auch solchen Eltern begegnet man, die den richtigen Satz: ein Kind kann nie zu viel lernen, dahin deuten, daß die Verstandesbildung und das Wissen alles Erziehen ersetze. Sie halten sich darnach überzeugt, daß für das Betragen ihres Kindes und der Volksgenossen überhaupt alles gethan und zu dessen Richtstellung volle Kraft dargereicht sei, wenn man nur den Verstand der Jugend höher ausbildete, den Geist mit möglichst vielen Kenntnissen ausrüstete und ihm dazu eine Sittlichkeits-Lehre mitgab. Dies Alles hat seine große und wichtige Bedeutung.

Briefkasten.

Herrn **e. B. W.** Sie schreiben: Ihre Blüthenlese aus dem Schimpfwörter-Lexikon des „Boten“ hat unser höchstes Interesse erregt. Dessen Groll beweist lediglich den Erfolg der „Post“. Das ist auch unsre Meinung.
Herrn **M. v. B.** Der Redacteur unseres Blattes steht zur Allerhöchsten Disposition.
Herrn **C. Spr., Hermsdorf i. B.** Derselbe. Der Artikel war nur Satyre.
Herrn **r.** in **G.** und **C. H.** in **St.** Verlagen? Dabei würde, nach den bisherigen Erfahrungen, nichts herauskommen sein.
Herrn **M.** in **Th.** und **R.** hier. Besten Dank!

Allgemeiner Anzeiger.

Ich fungire vom 16. September c. ab in Löwenberg als

Rechtsanwalt.

Mein Bureau befindet sich Goldbergerstr. Nr. 166. Paul Geisler.

Auf dem Grundstück des Müllers Pätzold zu Voberstein Nr. 1 hat sich am 19. September ein herrenloses Schwein, etwa 1/2 Jahr alt, eingefunden. Der Eigentümer wolle sich schnelligst melden.

Der Amts-Vorsteher. D. Krieg. 2804

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 27. September, Vormittags 10 Uhr, sollen in der Revierjägerwohnung zu Jatoßthal aus dem Forstrevier Carlsthal: 5984 Stück weiche Klöber, 192 = weich Langbauholz, 26 = Buchen-Kugenden meistbietend verkauft werden. Giersdorf, den 20. September 1882. Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf. 2794

Geschäfts-Empfehlung.

Das Portrait-Geschäft des verstorbenen Photograph Herrn R. Pflüger, Schützenstraße, habe ich in ca. 5000 Negativ-Platten käuflich erworben und in mein Atelier für Photographie von R. Halm, Bahnhofstraße 27 hier selbst, übertragen.

In dem ich dasselbe für Portrait-Aufnahmen und alle vorkommenden photographischen Arbeiten bestens empfehle, bitte ich die geehrten Gönner des verstorbenen Herrn Pflüger, etwaige Nachbestellungen und sonstige Aufträge, welche prompt und sauber ausgeführt werden, in meinem oben bezeichneten Geschäft gefälligst aufzugeben.

Auch werden Photographien gut u. dauerhaft auf Porzellan eingebrannt. Girsberg und Gernsdorf u. A. Hochachtungsvoll 2799

R. Halm, Photograph.

Einzäunungen für Wildparks, Gartenzäune, Balkon-, Dach- und Grabgeländer,



Ehore in Draht und Schmiedeeisen, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern. Sühnerhöfe- und Gehege-Einzäunungen in verzinktem und Eisendraht, sowie in jeder Maschenweite. Kies- und Kohlen-Durchwürfe, runde Siebe aller Art, sowie zur Anfertigung und

Reparatur aller ins Fach schlagenden Arbeiten empfiehlt sich die Eisenmöbel- und Drahtwaaren-Fabrik von G. Otto, Salzgasse 3.

Muster und Muster-Zeichnungen liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Forderungen werden gekauft. Offerten unter S. 100 Exped. d. Bl. erbeten. 2378

Abjakerkel

englischer Kreuzung verkauft 2795 Freigut Berthelsdorf. Ebenfalls findet ein ordentliches, rüstiges Ehepaar Wohnung und Arbeit. Bevorzugt wird ein Mann, welcher Gartenarbeit versteht.

Mehrere gebrauchte Wagen verkauft billig Lackirer Schneider, A 48 An den Brücken.

Wegzugshalber zu verkaufen: 2797

1 modern. Kirschbaumsofa mit braunem Wollendamast, meist Holzhaarpolsterung, 15 Thlr.

1 gute Wäscherolle, 10 Thlr. Gunnersdorf, Friedrichstraße 414.

Ein brauchbarer Lackirergeselle findet Arbeit bei J. Schneider, An den Brücken. A 47

Dienstmädchen mit guten Zeugnissen suchen Stellung durch Frau Eriebach, Gerichtsgasse 3.

Sonnabend den 23. h.:

Kirmesfeier

im Restaurant 2798 Zum goldenen Helm.

Kindler's Hotel in Jannowitz. Sonntag den 24. Septbr.

(zur Ernte-Kirmes):

Grosses Concert

von der Hirschberger Stadt-Capelle.

Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr. — Entree 50 Pf.

Nach dem Concert Ball. Billets à 40 Pf. vorher bei A. Kindler.

Für sehr guten Euten- und andere diverse Braten ist bestens geforgt. 2801

Sonnabend den 23. Sept., Abends 7 Uhr, findet in der „Schneefoppe“, Warmbrunn, eine conservative Versammlung statt. 2805

Bekanntmachung.

Alle Zeitungen, welche nicht in Händen von Juden oder von solchen beeinflusst sind, welsch' politischer, socialer oder nationaler Tendenz sie auch sein mögen, werden ebenso höflich als dringend ersucht, eine ihrer Nummern an Herrn Ernst Schmeitzner, Verlagsbuchhändler in Chemnitz (Sachsen), zu senden, sowie diesem Herrn ihre genaue Adresse mitzutheilen.

Ebenso ergeht an alle Vereine der Erde, welche eine antijüdische Tendenz vertreten, die Bitte, ihre Adressen an genannten Herrn einzusenden.

Sämmtliche von Juden unbeeinflusste Blätter werden höflichst ersucht, diese Bekanntmachung an nicht zu übersehender Stelle gratis abzudrucken.

Das Comité des internationalen antijüdischen Congresses. 2778

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1882.

31. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expediteuren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die „Berliner Gerichts-Zeitung“, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4 gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebtesten juristischen Leitartikel über Reichs- und Landesgesetzgebung, sowie über Rechtsfragen im Gebiete des bürgerlichen und Strafrechts, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unangeseht eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

Einladung zum Abonnement

Stadt- und Landboten.

Organ für die Wahlkreise

Brieg, Ramslau, Ohlau, Strehlen, Rimpfisch.

Der „Stadt- und Landbote“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Freitag. Derselbe hat sich die Aufgabe gestellt, die conservative Partei in den oben genannten Kreisen, die doch durch wechselseitige gemeinsame Wahl zum Reichs- resp. Landtag eng zusammen gehören, in der Öffentlichkeit zu vertreten. Wir bitten daher, unser Unternehmen sowohl durch Abonnements, wie auch durch Zusendung von Inseraten auf's kräftigste unterstützen zu wollen. Unser Bestreben wird darauf gerichtet sein, die berechtigten Interessen des Grundbesitzes, der Handwerker und Arbeiter, des Handels und der Industrie zu vertreten, um das allgemeine Wohlergehen zu erstreben und zu fördern. Ebenso wird auch für ein gut gewähltes, interessantes Feuilleton stets Sorge getragen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. und bei directer Zusendung per Kreuzband 1 Mark 75 Pf. In- serationsgebühren die einspaltige Perizeile für Abonnenten 4 Pf., für Nichtabonnenten in den oben genannten Kreisen 6 Pf., für Auswärtige 10 Pf.

Ohlau, im September 1882. 2800

Redaction und Expedition des „Stadt- und Landboten“.

Berliner Börse vom 20. September 1882.

Table with multiple columns listing market data: Goldorten und Banknoten, Deutsche Fonds und Staatspapiere, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, Bank-Actien, Industrie-Actien. Includes values for various securities and currencies.